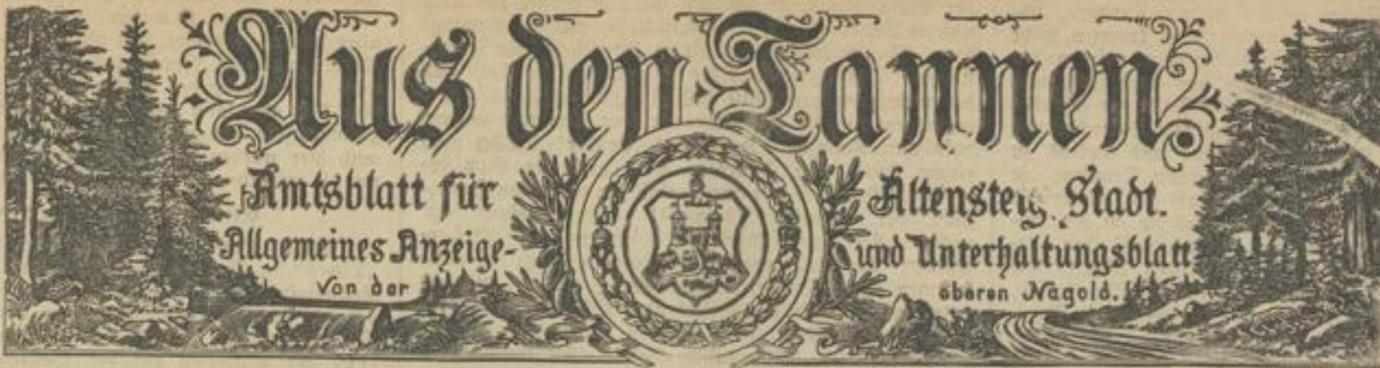


Gegründet 1877.

Bezugspreis

vierteljährlich durch die Post: im Ortsbezirk und Nachbarort: 1.40, außerhalb 1.60 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummer des Blattes kostet 5 Pf. Erscheinungsort: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



Schwarzwälder Tageszeitung / für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt u. Calw.

Fernsprecher 11.

Anzeigenpreis

Die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 Württg. Die 2spaltige oder deren Raum 20 Württg. Bei Wiederholungen ununterbrochener Anzeigen entsprechender Rabatt. Bei gerichtlicher Eintreibung und Konfiskation ist der Rabatt hinfällig.

Telegramm-Adr.: Cannenblatt.

Nr. 183

Ausgabe in Altensteig-Stadt.

Montag, den 9. August.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1915.

Der Krieg.

Erfreuliche Fortschritte auf der ganzen Ostfront. Ein Fort von Nowo Georgiewsk genommen.

W.B. Großes Hauptquartier, 7. August. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: In Flandern wurden die Belgier durch die Wirkung unserer Artillerie gezwungen, ihre bei Heerziffe (südlich von Dymuiden) über die Yser vorgeschobene Stellung teilweise zu räumen.

Französische Handgranatengriffe in der Gegend von Souchez wurden abgewiesen. Südlich von Leintrey (östlich von Luneville) wiesen unsere Vorposten einen Vorstoß des Gegners leicht ab.

In den Gebirgskämpfen nördlich von Münster keine wesentlichen Ereignisse.

Westlicher Kriegsschauplatz: Westlich von Pontewieg stiegen die Russen hinter die Jara zurück.

Gegen die Westfront von Rowno wurden Fortschritte gemacht. Hierbei sind 500 Russen gefangen genommen und 2 Maschinengewehre erbeutet worden.

Die Armeen der Generale von Scholz und von Gallwitz haben nach heftigen Kämpfen den feindlichen Widerstand zwischen Lomza und Bugmündung geworfen. Das Gesamtergebnis aus den Kämpfen vom 4.—6. August beträgt 85 Offiziere und mehr als 14200 Mann gefangen, 6 Geschütze, 8 Minenwerfer und 69 Maschinengewehre genommen.

Die Einschließungstruppen von Nowo Georgiewsk drangen von Norden her bis zum Narew durch. Das Fort Dembe wurde genommen.

Von Süden her ist die Weichsel bei Plentow erreicht. In Warschau ist die Lage unverändert. Die Russen sehen die Befreiung der Stadt von dem östlichen Weichselufer aus fort.

Unsere Luftschiffe belegten die Bahnhöfe von Nowo-Minsk und Siedler mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Bei und nördlich Zwangorod ist die Lage unverändert.

Zwischen Weichsel und Bug haben deutsche Truppen bei Kuslowa (südöstlich von Lubartow) die feindlichen Stellungen gestürmt und nördlich von Lenczna den Austritt aus den dortigen Seenengen erzwungen.

Oberste Heeresleitung.

Notiz: Die Jara fließt etwa 60 Kilometer östlich von Poniewiez von Norden nach Süden. Kuslowa liegt 8 Kilometer südöstlich von Lubartow.

W.B. Großes Hauptquartier, 8. Aug. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Französische Handgranatengriffe bei Souchez und Gegenangriffe gegen einen vorgescherten dem Feinde entrissenen Graben in den Westargonnen wurden abgewiesen.

Die Gefechte in den Vogesen, nördlich von Münster, lebten gestern nachmittag wieder auf. Die Nacht verlief dort aber ruhig.

Westlicher Kriegsschauplatz: Die deutsche Narewgruppe nähert sich der Straße Lomza-Ostrow-Wyszlow. An einzelnen Stellen leistet der Gegner hartnäckigen Widerstand. Südlich von Wyszlow ist der Bug erreicht. Serod an der Bugmündung wurde besetzt.

Vor Nowo-Georgiewsk nahmen unsere Einschließungstruppen die Befestigungen von Zegze.

Bei Warschau gewannen wir das östliche Weichselufer. Südöstlicher Kriegsschauplatz: Vor dem Druck der Truppen des Generalobersten von Woytsch weichen die Russen nach Osten.

Zwischen Weichsel und Bug hat der linke Flügel der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen den Feind nach Norden gegen den Wieprzfluß geworfen. Der rechte Flügel steht noch im Kampf.

Oberste Heeresleitung.

Aus dem österr.-ungar. Tagesbericht.

W.B. Wien, 7. Aug. Amtlich wird verlautbart vom 7. August 1915 mittags:

Russischer Kriegsschauplatz: Zwischen Weichsel und Bug wird weitergekämpft. Oesterreichisch-ungarische Truppen drangen südlich von Lubartow, deutsche nordwestlich und nordöstlich Lenczna in die feindlichen Linien ein. Sonst ist die Lage im Osten unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallsleutnant.

W.B. Wien, 8. Aug. Amtlich wird verlautbart vom 8. August 1915:

Russischer Kriegsschauplatz: Die Armeen des Erzherzogs Josef Ferdinand setzten gestern im Raume zwischen Weichsel und Wieprz den Angriff fort. Die unmittelbar westlich des Wieprz vorgehende Stoßgruppe warf den Feind aus mehreren Linien, nahm nachmittags Lubartow und drang gegen Norden bis zum Flußufer vor. Der geworfene Gegner flüchtete in Auflösung über den Wieprz. Auch südlich und südwestlich Mieschow errangen unsere Truppen einen vollen Erfolg. Der Feind war hier, um unseren Angriff zu parieren, zum Gegenstoß übergegangen, der bis zum Handgemenge führte, wurde aber in Front und Flanke gefaßt und über den Wieprz zurückgetrieben. Die Zahl der bei Lubartow und Mieschow eingebrachten Gefangenen betrug bis gestern Abend 23 Offiziere und 6000 Mann. Die Beute belief sich auf 2 Geschütze, 11 Maschinengewehre und 2 Munitionswagen. Bedroht durch unsere von Süden her siegreich gegen den unteren Wieprz folgenden Truppen haben heute früh auch die noch im Weichselgelande nordwestlich Zwangorod verbliebenen russischen Korps den Rückzug gegen Nordost angetreten. Oesterreichisch-ungarische und deutsche Truppen verfolgen. Zwischen Wieprz und Bug wird weiter gekämpft. In Ostgalizien ist die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallsleutnant.

Warschau, das Paris des Ostens.

Als vor einigen Jahren der französische Flieger Brindejone de Moulinais in einem Tage von Paris über Berlin nach Warschau flog, da ging ein solches Rauschen durch den Blätterwald an der Seine und Rhina. Das unnatürliche Bündnis zwischen der durch Mordmord gemilderten Despotie und der Republik, die der Königs-mord von einer großen Vergangenheit trennt, zwischen der Orthodoxie, welcher der Begriff der Glaubensfreiheit auch im 20. Jahrhundert noch fremd ist, und der französischen Freimaurerei, die jede göttliche und weltliche Autorität bekämpft und sich heute trotzdem zum Richter über die wohlverwogenen Handlungen des Papstes der katholischen Kirche aufwirft, wurde in überschwenglichen Redensarten gefeiert. Mit nicht unberechtigtem Stolz wies man auch in der französischen und polnischen Presse darauf hin, daß die moderne Technik eine neue Brücke geschlagen habe zwischen den beiden wechensverwandten Völkern, den Polen und Franzosen, die so viele gemeinsame geschichtliche Erinnerungen hätten. Natürlich fehlte nicht ein böshafter Hinweis auf das dazwischen liegende Land, das der französische Pilot in klümem Fluge über-munden habe.

In der Tat haben die Franzosen und Polen vieles miteinander gemein, Tugenden und

Fehler: das Selbstbewußtsein, den Nationalstolz und die Hoffnung auf die Wiederkehr einer großen Vergangenheit, Mangel an Zucht und krankhafte Neizbarkeit, die sich in einem jähen Stimmungswechsel bekundet. Von jeher haben die Polen ihr Ideal in Paris gesehen. Dort verjübelten die Magnaten, deren Stimme über das Wohl ihres selbständigen Reiches entschied, das Geld, das ihre in viehischer Stumpfheit dahinlebenden leibeigenen Bauern ihnen verdient oder die jüdischen Vermittler ihnen auf die nächste Ernte geliehen hatten. Parisien Aufrich trug das Leben, das die polnischen Schicksal-schigen daheim führten, wenn auch unter dem seidenen Rock der Gnädigen ein zerrissener Strumpf zum Vorschein kam. Gelänig und gern sprach der vornehme Pole die französische Sprache, er ließ seine Töchter durch französische Gouvernanten erziehen und sandte den heran-gewachsenen Sohn nach Paris, um das Leben zu stu-dieren. Auch später, als er trotz aller Tapferkeit für die Sünden seiner Väter büßen mußte, wählte er neben der Mutterprache, die er in allen Anfechtungen ver-teidigte wie eine Kape ihr Junges, gern die französische Sprache.

Vielmehr sind auch die geschichtlichen Erinne-rungen, die beide Völker miteinander verbinden. Schon der römische Glaube, der in Polen trotz der star-ken protestantischen Bewegung dank politischer Umstände und der Tätigkeit der Jesuiten das Feld behauptete, hielt die Polen in enger Berührung mit der lateinischen und so auch mit der französischen Kultur. Stanislaus Leszczyński, der im Nordischen Kriege von Karl XII. von Schweden auf den Thron erhoben und von Peter dem Großen von Rußland wieder vertriebene König von Polen, fand 1720 eine Zufluchtsstätte in Frankreich, wo er eine Tochter Ludwigs XV. heiratete, und von aus er nach dem Tode Augusts des Starken nach Warschau zu-rückging, um zum zweiten Male für kurze Zeit die pol-nische Krone zu tragen. Als 1806 die Macht Napoleons, dem in der dritten Teilung Polens 1795 ein großer Teil des heutigen Kartums Polen mit der Hauptstadt War-schau zugefallen war, auf den Schlachtfeldern von Jena und Auerstädt zusammenbrach, erhoben sich die Polen, in der Hoffnung in Napoleon den Wiederhersteller ihrer nationalen Selbständigkeit zu finden. Dieser ließ sich aber trotz der Liebe der schönen polnischen Gräfin, die ihre weibliche Ehre fürs Vaterland opferte, nicht dazu bereit finden. Er vereinigte die polnischen Lande zu einem Großherzogtum Warschau, aber den Traum der polnischen Patrioten erfüllte er nicht. Trotzdem bezogen ihn diese treue Gefolgschaft bis zur Leipziger Schlacht, wie Fürst Poniatowski, der auf dem Rückzug seinen Tod in der Ester fand.

So ist es erklärlich, daß wir auch in Warschau vie-les finden, was an diese Wechensverwandtschaft zwischen Polen und Franzosen erinnert. Nicht mit Unrecht nennt man es das Paris des Ostens. Warschau ist auch unter russischer Herrschaft die Hauptstadt Polens geblieben. Polen war der Sitz des kirchlichen Oberhauptes, des Erzbischofs von Posen-Gnesen, des Fürst-Primas, der nach dem Tode eines Königs die Regentschaft bis zur Wahl des neuen Königs führte. Krakau war die Krönungsstadt, dort ruhen die Gebeine der polnischen Kö-nige. Warschau, die Residenz, wurde zum Zentrum des Polentums, als ein tragisches, wenn auch nicht unver-dientes Geschick dem alten Reich die politische Selbstän-digkeit raubte. Es ist für die Polen heute das, was Moskau für die Russen bedeutet: das Symbol der nationalen Eigenart und Kultur. Auch ein Jahrhundert drückender Fremdberrschaft hat der Stadt den Charakter nicht rauben können. Bis in die letzten Jahre hinein war der russische Anstrich nur sehr dünn. Außer den Inschriften an den Straßenecken und auf den Firmenschildern erinnerten nur die aus dem Innern des Reiches importierten Soldaten Beamten, Kleinhändler und Bettler an die niedriger ste-hende moskowitzische Kultur. Gerade das Bewußtsein, auf einer höheren Stufe der Besitzzung als die Eroberer zu stehen, hat den Polen neben ihrem Nationalstolz auch in den trübsten Zeiten die Kraft gegeben, ihr Volkstum zu bewahren. So ist Warschau immer polnisch geblieben und heute polnischer als je, polnisch in gutem wie in schlechtem Sinne der oben gekennzeichneten Merkmale der polnischen Rasse. Deshalb hat es auch seine Sym-pathie für Frankreich bewahrt und mit dem starken wirtschaftlichen Aufschwung, den es in den letzten Jah-ren erlebte, seinen alten Ruf als Paris des Ostens sich-lich gemehrt.

Wird es darum den deutschen Sieger milder freundlich empfangen? Sicher werden unsere Truppen, obwohl sie als Befreier vom russischen Joch kommen, nicht mit offenen Armen aufgenommen werden, wir wollen es uns nicht verhehlen. Es liegt uns auch fern, uns in dieser Stunde, wo die Kunde vom Falle der gewaltigen Reichfestung die Welt erregt, in Betrachtungen über die politische Zukunft Warschans und Polens zu ergehen. Unsere tapferen und siegreichen Truppen, die nun einweilen die polnische Hauptstadt als Hauptstapel halten, finden dort auch manches, was sie an die Heimat erinnert. Die hantelischen Stil aufweisenden Giebelhäuser am Stari Mjasto, dem Alten Markt, das Schloß am Sächsischen Platz und der Sächsische Garten, die an die Brühlische Terrasse und den Zwinger in Dresden gemahnen, sind Wahrzeichen des deutschen Einflusses, den Warschau zu manchen Zeiten seines Befehrs gehabt hat. Der Krieg gegen Rußland hat manches, was zwischen uns und den Polen diesseits der Grenzpfähle stand, hinweggeräumt, er hat vor allem die Nacht Deutschlands offenbart. Weder die dritte Republik, die sich mit dem Feind der Polen, mit dem Parisismus, verband, noch die französischen und englischen Liberalen, die sich als Vorkämpfer für Freiheit und Recht aufspielten und für die unterdrückten Völker einzutreten vorgeben, haben bei ihrem russischen Bundesgenossen etwas für die Polen ausrichten können. Die Deutschen haben die russische Macht, die als unüberwindlich galt, gebrochen und aus Warschau verjagt.

Zeit altersther bestehen weitverzweigte Handelsbeziehungen zwischen Polen und Deutschland; viele Polen sprechen unsere Sprache. Warum soll sich darum nicht ein einträgliches Verhältnis zwischen Deutschen und Polen anbahnen, trotz ihrer Sympathien für Frankreich? Die Polen sind nicht mehr die alten. Die Zeiten, wo die polnischen Landbesitzer ihr Geld in Paris verjubelten, sind dahin, heute gibt es polnische Güter, auf deren Feldern das Korn besser steht als beim deutschen Nachbar, auf die der Begriff „polnische Wirtschaft“ nicht mehr zutrifft.

Was die englische Zensur unterdrückte!

WLB. Berlin, 7. Aug. Die Nordd. Allg. Zeitung meldet von der englischen Zensur: Nach Mitteilung amerikanischer Journalisten hat die englische Zensur alle für Amerika bestimmten Nachrichten darüber, daß bei dem französischen Pfliegerangriff auf Karlsruhe die Königin von Schweden in Lebensgefahr war, unterdrückt.

Die englischen Kriegskosten des ersten Jahres.

WLB. Rotterdam, 7. Aug. Die Blätter berechnen die Kriegsausgaben des englischen Schatzamtes im ersten Kriegsjahre auf 638 456 000 Pfund Sterling, durchschnittlich auf 1 749 194 Pfund Sterling pro Tag. Die Gesamtausgaben seien jedoch bedeutend größer, da die Zinsen der Kriegsschuld im Betrage von etwa einer Million wöchentlich, sowie bedeutende finanzielle Ausgaben im Verbands mit auswärtigen Unternehmungen berücksichtigt werden müssen. Die täglichen Ausgaben der letzten Wochen betragen etwa 4 1/2 Millionen Sterling.

Schmerzstundgebung im russischen Reichsrat.

WLB. Petersburg, 7. Aug. (Pet. Tel. Ag.) Die Sitzung des Reichsrats wurde gestern vom Präsidenten Kulozmin eröffnet, der das Wort dem Mitglied des Reichsrats Graf Bobrinski gab. Dieser sagte: Nachdem Warschau heute in die Hand des Feindes gelangt ist, kann der Reichsrat nicht schweigen. Wir neigen uns vor dem Willen Gottes und schöpfen Mut

aus dem Bewußtsein, daß das Vaterland schon Jahre der Prüfung gekannt hat, und daß, je größer das Leid unserer Seelen ist, um so nachdrücklicher unser unbezwingbarer Wunsch wächst, den Krieg bis zum Ziele fortzuführen. Das Unterspand des Sieges sind der Geist und der unbezwingbare Wille des einzigen Rußlands. Wir verneigen uns bis zur Erde vor dem Schmerze unserer polnischen Kollegen. Dabai Mut, Brüder! Duldet noch einige Zeit! Der Siegestag wird auch für Euch erwachen. Beweinen wir den Verlust der polnischen Hauptstadt, der Schwester Rußlands! Aber Rußland sagt nicht: „Lebe wohl, Warschau!“, sondern „Auf Wiedersehen!“ Der Präsident des Reichsrates schloß sich vollkommen dieser Schmerzstundgebung an, auf die das polnische Mitglied des Reichsrates Ghebelo antwortete. Der Präsident rief, nachdem der Redner geendet hatte: „Es lebe das polnische Volk!“ (Allgemeine Jubelung.)

Der Fall Warschans in der türkischen Presse.

WLB. Konstantinopel, 7. Aug. Alle Morgenblätter feiern die Einnahme von Warschau und Zwangorod als ein freudiges Ereignis von hoher strategischer und moralischer Bedeutung für den Verlauf des Krieges und senden ihren Gruß an die verbündeten Heere. — „Tanin“ schreibt: Der Krieg tritt in einen neuen Abschnitt. Die Moral des russischen Heeres, das nicht inlande war, eine Festung wie Warschau zu verteidigen, muß ernstlich erschüttert sein. Rußland hat das wichtigste Gebiet seiner militärischen Tätigkeit verloren. Adam erklärt: Die Bevölkerung der Türkei, Oesterreich-Ungarns und Deutschlands kann mit Recht jubeln, denn die Niederlage der Russen ist unerschwinglich für das Heil der Menschheit und der Kultur. — Sabbah stellt fest, daß die Balkanstaaten nunmehr keinerlei Bedeutung mehr den Versprechungen der Gruppe jener Mächte beizumessen werden, die nicht einmal sich selbst zu verteidigen vermögen. Das Blatt begrüßt es als ein Ereignis von guter Vorbedeutung, daß das zweite Kriegsjahr mit einer so bedeutenden Kriegstat, wie die Einnahme Warschans ist, beginnt.

Norwegische Pressestimmen zum Fall Warschans.

WLB. Christiania, 7. Aug. „Aftenposten“ schreibt: Der Uebergang von Warschau und damit der Aufgabe der Weichsellinie muß die allergrößte militärische und moralische Bedeutung beigelegt werden, nicht wegen ihrer Wirkung auf die Polen, sondern vor allem auch, weil sie niederschmetternd für das russische Heer und das ganze russische Volk ist. — „Morgenbladet“ sagt: Die Nachricht vom Falle Warschans kündigt einen neuen Abschnitt in der Geschichte Polens an. Daß die Russen in die Stadt ohne größeren Kampf geräumt haben, verdunkelt in keiner Weise die Tatsache, daß die Einnahme Warschans jetzt ein mächtiger Triumph für die deutsche Kriegskunst und die Organisationskraft ist. Ob das Ereignis eine größere Katastrophe für die russische Heere bedeutet, ist noch unsicher. In politischer Hinsicht wird die Besetzung der alten polnischen Hauptstadt mit ihren vielen geschichtlichen Erinnerungen, die sie zu einer wirklichen Hauptstadt, geistig und national, eines Volkes macht, eine Bedeutung erhalten, die sich noch gar nicht ermessen läßt. Mit Rußisch-Polen in ihren Händen werden die Mittelmächte unter allen Umständen ein wertvolles Pfand in Händen haben, wenn einmal die Friedensbedingungen erörtert werden. Der Fall von Warschau und die Räumung der Weichsellinie ist für Rußlands Verbündete eine erste Warnung und eine Vorwarnung, daß die Kriegslast in nächster Zukunft auf ihren Schultern allein ruhen wird, umal der früher so verheißungsvoll angekündigte rus-

sische Einfall in Deutschland ferner als je ist, durch den Fall von Warschau und Zwangorod. Die Lage der russischen Armeen ist weiterhin stark verschlimmert. Da alles darauf hindeutet, daß die russischen Linien auch im Norden und am Karew ins Wanken gebracht werden, wird die Stellung der Russen zwischen Weichsel und Bug über kurz oder lang unhaltbar werden und werden sie gezwungen sein, sich auf Brest-Litowsk zurückzuziehen. Aber auch hier werden die Verbündeten ihren eisernen Ring um die russischen Heere bald immer enger ziehen können.

Eine russische Ablenkung.

WLB. London, 7. Aug. Der Korrespondent der „Times“ in Petersburg meldet, daß er vom russischen Kriegsministerium ermächtigt worden sei, zu erklären, daß die russische Regierung keinerlei amtliche Veröffentlichung gemacht habe, wonach eine Offensive der Alliierten auf der Westfront wünschenswert sei.

Die japanische Unterstützung Rußlands.

WLB. Paris, 7. Aug. Der „Petit Parisien“ meldet aus Mailand: Ein Mitglied der japanischen Militärmission bei der italienischen Armee hat bezüglich der Unterstützung, die Japan Rußland durch Zulieferung von Munition gewährt, erklärt, technische Ausschüsse hierfür seien von beiden Regierungen zusammengekehrt worden und bereits zusammengetreten, um ein Programm zur Erreichung eines gemeinsamen Zusammenwirkens festzusetzen. Das Programm sei augenblicklich in der Durchführung begriffen und werde bald seine Wirkung auf dem östlichen Kriegsschauplatz geltend machen.

Der Krieg mit Italien.

WLB. Wien, 7. Aug. Amtlich wird verlautbart vom 7. August 1915 mittags:

Italienischer Kriegsschauplatz: Am Morgen land das Frontstück östlich Polazzo-Medivuglie vormittags unter sehr heftigem feindlichen Artilleriefeuer. Nachmittags gingen mehrere italienische Bataillone gegen diesen Abschnitt zum Angriff vor, stellten jedoch nach kurzem Feuergefecht die Vorrückung ein. In allen sonstigen Fronten des Küstenlandes, in Kärnten und in Tirol war nur Geschützkampf im Gange.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

Das am 5. ds. Mts. früh durch eines unserer Unterseeboote versenkte italienische Unterseeboot war Nereide, das am 26. Juni auf gleiche Weise verunglückte Torpedoboot „5 p n“. Am 29. Juli abends ist im Golf von Triest ein Fahrzeug auf eine unserer Minen gestossen und in die Luft geschoßen, ohne daß man damals wegen des stürmischen Wetters erkunden konnte, welcher Art das Opfer war. Nun hat sich mit voller Bestimmtheit ergeben, daß es das italienische Unterseeboot Nautilus war, welches damals mit der ganzen Besatzung untergegangen ist. Schon früher sind das italienische Torpedoboot „6 p n“ und das bereits gemeldete Torpedoboot „17 a 3“ mit der Besatzung unseren Minen zum Opfer gefallen.

WLB. Wien, 8. Aug. Amtlich wird verlautbart vom 8. August 1915:

Italienischer Kriegsschauplatz: Nach neuerlicher heftiger Artillerievorbereitung griff starke italienische Infanterie am Abend des 6. August den Plateourand im Abschnitt Polazzo-Mermigliano an. Auch dieser Angriff wurde, wie alle früheren, die sich gegen den Monte Del

Der neue Bankdirektor.

Erzählung von R. Drimann.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

2. Kapitel.

Dampf dröhnend rollte der Donner eines Kanonenschusses über die weite Wasserfläche des „Silbernen Stromes“, des mächtigen La Plata, dahin. Ein leichtes Erzittern ging durch den gewaltigen Schiffseis des Auswandererdampfers, und mit weithin vernehmlichem Kettengerassel sanken die beiden Anker in die Tiefe. Die wochenlange Seefahrt der „Italia“ war zu Ende; denn der dunkle Streifen, der sich weit in der Ferne als ein unbestimmtes Etwas aus den Schleiern des verhallenden Morgennebels hob, war das ersuchte Ziel der Reise, die argentinische Hauptstadt Buenos Aires.

Was sich von Passagieren an Bord des Dampfers befand, stand dicht gedrängt auf der jenem dunklen Streifen zugekehrten Seite des Verdecks. Fast auf all den Hunderten von Menschengeschlechtern, die felsam bleich erschienen in dem fahlen Lichte des anbrechenden Tages, lag ein Ausdruck erwartungsreicher Spannung; denn die meisten der Ankömmlinge gingen ja einem neuen Leben, einer dunklen, ungewissen Zukunft entgegen, und es war wohl kaum einer unter ihnen, dessen Herz nicht höher geschlagen hätte beim Anblick jenes unbekannten Landes, darin er schneller als in der fernsten Heimat die heiß umwordenen Güter des menschlichen Lebens, das Glück und den Reichtum, zu erlangen gedachte.

Fast an der äußersten Spitze des Schiffes lehnte mit über der Brust verschränkten Armen ein junger Mann von hohem, weit über das Mittelmaß hinausragendem Wuchs an dem Deckgeländer. Während die übrigen Passagiere fast ausnahmslos den italienischen Typus zeigten, konnte man beim Anblick dieses jungen Mannes nicht eine Sekunde lang darüber im Zweifel bleiben, daß er ein Deutscher sei. Das leicht gelockte blonde Haar, der blonde Schnurrbart, die graublauen Augen sprachen unzweifelhaft für seine germanische Abstammung. Etwas wie ein Schatten

der Sorge lag auf seinem hübschen Gesicht, und ein tiefer Atemzug hob seine breite Brust.

Da legte sich eine Hand auf seine Schulter, und eine tiefe, volltönende Stimme sagte in spanischer Sprache: „So ernst, Sennor Rodewaldt? Ist es eine Enttäuschung, die der Anblick Ihrer neuen Heimat Ihnen bereitet?“

Das Gesicht des Angeredeten hatte sich aufgehellt, sobald er in das edel geschnittene, tief gebräunte Antlitz des Sprechenden, eines graubärtigen Mannes von etwa fünf- und fünfzig Jahren, geblickt hatte.

„Eine Enttäuschung — nein, gewiß nicht, Doktor Vidal! Wie sollte mich enttäuschen können, was ich gar nicht sehe?“

Auch die Erwiderung war in spanischer Sprache erfolgt, die der junge Deutsche mit vollkommener Sicherheit zu beherrschen schien, wenngleich der Tonfall jedem geliebten Ohr sogleich den Ausländer verraten hätte.

Rodewaldt blickte der Doktor zu dem dunklen Streifen am Horizont hinüber. „Freilich, wir sind noch sechzehn Seemeilen von der Stadt entfernt; denn die Sichtweite unserer Reede gestattet Dampfern von solchem Tiefgange nicht, sich dem Lande weiter zu nähern. Aber nur ein wenig Geduld! Man kommt bereits, uns aus der langen Schiffsgelangenheit zu befreien.“

Eine Blatille von kleinen Dampfern hatte sich mit vielem Geräusch der „Italia“ genähert, um die Reisenden mit ihrem Gepäck aufzunehmen. In dicht gedrängtem Anhauf wälzte sich alles gegen die herabgelassene Schiffsstreppe heran, aber der Kapitän, der mit dem Ersten Offizier dort Aufstellung genommen hatte, wies die Ansturmenden mit gebieterischer Handbewegung zurück.

„Alles nach der gehörigen Ordnung! Den Vortritt hat Doktor Vidal. Darf ich bitten, Don José! Der Weg ist frei.“

Der Graubärtige nahm vertraulich den Arm des jungen Deutschen, und durch die Gasse, die sich willig vor ihnen geöffnet hatte, schritten die beiden der Treppe zu. Einige Abschiedsworte und ein letzter Händedruck wurden mit dem arigen Kapitän getauscht, dann stiegen sie hinab, und wenige Minuten später schoß die kleine Dampfshaluppe pfeilschnell dem Lande zu.

Immer schärfer und deutlicher hob sich die Stadt, der sie entgegenstrebten, aus dem zerflatternden Nebel. Ein gewaltiges, schier unübersehbares Häusermeer war es, das

sich da auf weiter Ebene vor ihnen ausdehnte, und schon vom Flusse aus ließ sich die rechtwinklige Anordnung der schurgeraden Straßen erkennen.

„Sie werden ohne Zweifel finden, Sennor Rodewaldt,“ sagte Doktor Vidal, „daß unser Buenos Aires keine schöne Stadt im Sinne Ihrer alten europäischen Hauptstädte ist. Aber ich bitte Sie, mit Ihrem Urteil trotzdem nicht allzu schnell fertig zu sein. Unter den Städten wie unter den Menschen gibt es solche, deren Vorzüge sich erst bei näherer Bekanntschaft offenbaren.“

„Ich werde mir mit meinem Urteil die größte Zurückhaltung auferlegen. Wenn man seinen Fuß in ein völlig unbekanntes Land setzt, ist solche Vorsicht ja doppelt geboten.“

Der Doktor neigte sich etwas näher zu ihm, um von den Umstehenden nicht gehört zu werden, und sagte: „Vorlicht, mein lieber, junger Freund, ist ein Wort, das Sie da drüben überhaupt zu Ihrem Wahlspruch erheben sollten. Vorsicht ganz besonders da, wo man sich bemüht, Ihr Vertrauen zu gewinnen. Der Portenno (so nennen sich die Eingeborenen von Buenos Aires im Gegensatz zu den eingewanderten Fremden) ist vielleicht der höflichste und verbindlichste Mensch von der Welt, daß er aber auch der ehrlichste und zuverlässigste sei, läßt sich leider nicht behaupten. Sie werden diese Warnung jetzt vielleicht etwas wunderbar finden, aber nachdem Sie einige Monate in Argentinien gelebt haben, werden Sie begreifen, daß sie nur einer wohlmeinenden Absicht entsprang.“

„Ich bin dessen schon jetzt vollkommen gewiß,“ erwiderte der junge Deutsche mit Wärme. „Sie haben mir während unserer langen, gemeinsamen Reise, seit der Stunde der Abfahrt vom Rolo zu Genoa bis zu diesem Augenblick, so viele Beweise herzlichen Wohlwollens gegeben, daß ich nichts lebhafter wünsche, als mir Ihre Freundschaft in der Folge auch wirklich zu verdienen.“

„Es bedarf dazu keiner besonderen Bemühungen, mein verehrter Sennor. Und ich werde immer zu Ihren Diensten sein. Aber ich weiß freilich schon jetzt, daß Sie von diesen Diensten wohl kaum Gebrauch machen werden.“

Fortsetzung folgt.

Seibust richteten, vollkommen zurückgeschlagen. Ansonsten waren im Küstenland, in Kärnten und in Tirol nur Geschützkämpfe im Gange. Am 6. abends und in der Nacht zum 7. brach italienische Infanterie mit zwei Bataillonen über die Forcella die Montezzo, südwestlich Pejo nach Tirol ein. Der von diesen Kräften in den Morgenstunden des 7. versuchte Angriff wurde schon durch unser Artillerie- und Infanteriefeuer vereitelt. Die Italiener gingen unter lebhaften Gewehr- und Bajonettsfeuer unter lebhaften Euviova Italia und Abasso Austria-Rufen schleunigst zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der türkische Krieg.

WB. Konstantinopel, 7. Aug. Das Hauptquartier meldet von der Kaukasusfront: Am rechten Flügel verfolgen wir den Feind überall. Er wurde aus dem Becken Muradischei verjagt und zog sich zum Teil vollständig versprengt, nördlich von Karakisse und nordwestlich von Maschert zurück. Unsere Truppen vertrieben bei der Verfolgung am 4. August leicht die Reste des Feindes, der sich von Maschert zurückzog und in vorteilhaften Stellungen zwischen den Ortschaften Ringhen und Ridghen Widerstand verlor. Wir wiesen alle Scheinangriffe, die die Russen von Zeit zu Zeit gegen unsere Hauptfront versuchten, um die Flucht ihres linken Flügels zu decken, zurück und brachten ihnen beträchtliche Verluste bei. In der Umgebung von Dity machten wir an der Grenze am 3. August eine Anzahl von Gefangenen, unter denen sich ein Hauptmann befindet.

Von der Dardanellenfront wird gemeldet: Bei Ari Burnu wiesen wir am 4. August durch einen heftigen Gegenangriff einen vom Feinde gegen unseren linken Flügel unternommenen schwachen Ausfall zurück. Bei Seddul Bahr fand am Abend des 4. und am 5. August ein ungewöhnlich heftiger Artillerie- und Infanteriekampf statt. Ein Kreuzer und Torpedoboot, sowie die Landbatterien schloßerten ohne Erfolg 400 Granaten gegen die Umgebung von Atschitire-Sighindere. Unsere Artillerie antwortete und verursachte einen Brand, der eine Stunde dauerte. In der Umgebung des Landungsplatzes von Tefe Burnu traf unsere Artillerie dreimal ein feindliches Kanonenboot, das die Küste bei Beschik beobachtete. Das Kanonenboot, das eine Schlagseite erhalten hatte, wurde nach Tenebos geschleppt. Eine leichte feindliche Flotte beschloß am 3. August während eininhalb Stunden die offene Ortschaft Kuchhada am Ägäischen Meer und zerstörte einige Häuser und tötete zwei Personen. Von den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

Die Säuberung des Kaukasus von den Russen.

WB. Konstantinopel, 7. Aug. Der Kriegsberichterstatter des „Lanin“ telegraphiert, daß sich die Russen, die sich auf der Flucht von Karakisse befanden, in die Berge nördlich Maschert zurückzogen. Ein Teil der russischen Streitkräfte, der einen Gegenangriff zu unternehmen versuchte, wurde in der Richtung auf Karakurt auf russisches Gebiet zurückgeworfen.

Englisches Vorgehen gegen deutsche Missionare in Indien.

WB. London, 7. Aug. Die Times erfahren, daß die Regierung von Indien beschloßen hat, alle deutschen Missionare zu internieren oder zu deportieren.

Wißtimmung in Amerika über die brit. Noten.

WB. London, 7. Aug. Die „Morning Post“ meldet aus Washington: Die Presse betrachtet die britische Note als unbefriedigend und fordert die Regierung auf, sofort noch einmal in London zu protestieren. Es wird eine amerikanische Note vorbereitet. Die Vereinigten Staaten werden die Annahme der englischen Auffassung ablehnen. Es wird ein weiterer Notenwechsel erwartet.

Amerika und England.

WB. New-York, 8. Aug. (Durch Funkpruch vom Privatkorrespondenten des WB.) Die englischen Antworten auf den amerikanischen Protest wegen Unterbindung des Handels, die von den Blättern in allen Teilen des Landes als unbefriedigend und als einen weiteren Protest erforderlich bezeichnet wurden, werden jetzt von vielen Blättern sogar als eine Beleidigung Amerikas aufgefaßt. Verschiedentlich macht sich ein spöttischer Ton gegen England in den Blättern bemerkbar. Es wird erklärt, daß Amerika seinen Standpunkt nicht ändern könne. England mißbrauche die Kontrolle auf der See in diesem Kriege ebenso wie in früheren Kriegen. Die führenden Bankiers und Baumwollproduzenten im Galveston-Distrikt sind, nach der New-York Sun, der Ansicht, daß die Haltung Englands lediglich einen Versuch der englischen Finanzleute bedeute, die Kontrolle des Welthandels zu erlangen. Diese Kreise verlangen, daß der Präsident sofort durchgreifende Schritte tue, um die Durchführung der von England vertretenen Grundsätze zu verhindern.

Legte Nachrichten.

WB. Lyon, 9. Aug. „Republican“ meldet aus Madrid: „El Mundo“ berichtet, daß vor einigen Tagen ein Unterseeboot während der Nacht vor der Küste von Asturien kreuzte. Eine mit Neugierigen gefüllte Barke, die das Unterseeboot näher sehen wollten, mußte auf Befehl des Unterseebootes umkehren. Das Unterseeboot verschwand darauf. Ende Juni war ein anderes deutsches Unterseeboot in den Gewässern von Concha de Arbedo erschienen. Der Dampfer „Marcela“ aus Bilbao versorgte das Unterseeboot mit 60

Tonnen Benzin, das während der Nacht in 4 Barren an Bord des Unterseebootes geschafft wurde. Die Kapitäne der Barren erhielten 200 Pesetas Belohnung.

WB. Lyon, 9. Aug. „Progres“ meldet aus Paris, daß der rumänische Gesandte in Paris, Lahovary, nach Bukarest abgereist ist.

WB. Berlin, 9. August. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Rotterdam: Nach englischen Blättermeldungen ist die Räumung von Riga in vollem Gange. Die Straßen sind mit dichten Menschenmengen gefüllt. Die Bahnhöfe werden von Flüchtlingen belagert.

WB. Berlin, 9. August. (Das korrupte Italien.) Einer Meldung des „Berliner Tageblatts“ aus Lugano zufolge sind in Mantua große Diebstähle an Heeresproviand entdeckt worden. Unterbeamte der Intendantur schleppten ganze Säcke mit Kaffee, Reis, Macaroni und Zucker in einen Laden. Für über 4000 Lire gestohlene Waren wurden beschlagnahmt. Infolgedessen sind 11 Personen, Intendanturbeamte und Händler, als Diebe verhaftet worden.

WB. Berlin, 9. August. Wie das „Berliner Tageblatt“ aus Wien erfährt, hatte der neue Schritt des Vierverhandls in Sofia ebensowenig Erfolg wie die vorhergegangenen. Die Regierung erklärte den Gesandten der Entente-mächte, daß die neuen Vorschläge die Haltung Bulgariens nicht zu ändern vermögen, da sie jeglicher Garantien entbehren und demnach nur als leere Versprechungen betrachtet werden müssen.

WB. Berlin, 9. August. Nach einem Rotterdamer Telegramm des „Berliner Tageblatts“ meldet das „Reuter'sche Bureau“ aus Bukarest, daß das rumänische Kabinett eine neue Ausgabe von 100 Millionen Franks für Kriegszwecke beschloßen habe.

WB. Berlin, 9. August. Die römische „Tribuna“ veröffentlicht, wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Rotterdam berichtet wird, eine Unterredung mit dem serbischen Gesandten anlässlich des Schrittes der Entente-mächte in Nisch, Sofia und Athen. Der Gesandte erklärte, die Klagen über das Ausbleiben der serbischen Offensiv seien unbegründet. Serbien müsse sein Heer bereit halten, um die österreichische Offensiv abzumenden. Dadurch leistete es den Verbündeten die größtmögliche Hilfe.

WB. Berlin, 9. August. Dem „Berliner Lokalanzeiger“ wird aus Rotterdam berichtet: „Daily Mail“ meldet, daß die Russen auch Romna räumen. Im Laufe der Woche verließ die ganze Bevölkerung die Stadt. Die Filiale der Reichsbank wurde nach Wilna verlegt. Dasselbe Blatt berichtet aus Petersburg, daß man dort auch die Räumung Rigos mit Ruhe erwarte.

WB. Berlin, 9. August. Nach einer Meldung des „Berliner Lokalanzeigers“ aus Stockholm hat in Moskau bei der Einziehung der 19jährigen eine Straßendemonstration von Militärpersonen stattgefunden. Es wurden Rufe laut wie: „Schlachtet keine Kinder!“ „Nieder mit dem Krieg!“ Als die Polizei sie auseinanderreiben wollte, leisteten sie mit den Waffen Widerstand.

WB. Berlin, 9. August. Ueber den Rückzug der Russen über den Wjepsz wird dem „Berliner Tageblatt“ aus dem Kriegspressequartier u. a. gemeldet, daß die Wirkung der Schlacht bei Lubartow-Nichow, wo die Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand die russische Front durchbrach, sich in den anstößenden Frontstücken der Armeen Rodzenen an der Bug- und an der Weichselfront insofern geltend mache, als die Russen auch dort den Rückzug antreten. Die erste Beute der Schlacht bei Lubartow-Nichow betrage 23 Offiziere und 6000 Mann, 2 Geschütze, 11 Maschinengewehre und 2 Munitionswagen. Die Beute erhöhe sich allmählich umsomehr, als die Schlacht mit starken Kräften und mit vollem Erfolg fortgesetzt werde. Der Rückzug der Russen, die bei Beskowice nach Osten über den Wjepsz drängten, sei eine unordentliche Flucht.

WB. Berlin, 9. August. Die vormarschierenden Deutschen begegnen, wie laut „Berliner Tageblatt“ die „Times“ meldet, einer Anzahl von Feuersbräusen. Die militärischen Brandstiftungsbrigaden folgen der Nachhut der russischen Heere.

WB. Berlin, 9. August. Wie die „Vossische Zeitung“ nach dem „New-York Herald“ berichtet, ernannte Rußland die Standard Oil Company zu seinem Einkaufsagenten.

WB. Berlin, 9. Aug. Unter der Ueberschrift: „Englands Blutschuld“ schreibt die „Vossische Zeitung“: Wir brauchen für die Reinheit unserer Sache nicht mehr einzutreten. Die Berichte der belgischen Gesandten zeugen für uns. Sie sind erfüllt von dem Martyrium, das Deutschland mehr als 10 Jahre im Interesse des Weltfriedens erduldet hat. Diese Berichte müssen hinausgetragen werden in alle Welt. Sie mögen aber von unserer Regierung überall dort verteilt werden, wo deutsche Männer in den Schützengräben, auf Schlachtfeldern und auf Schiffen kämpfen. Nicht deutlicher als aus diesen Briefen jener Diplomaten kann unseren Kämpfern das Los klar werden, das England uns zugebracht hat und das unserer wartet, wenn es uns nicht gelingt, unserer Feinde Herr zu werden.

Amtliches.

Mehl- und Kleie-Anweisung im O.-A.-Bez. Calw.
Das Rgl. Oberamt Calw gibt bekannt: Zum Zweck der persönlichen Auskunftserteilung in Getreide-, Mehl- und Brotsachen, sowie zur Anweisung von Mehl und Kleie wolle das R. Oberamt künftig nur noch Mittwoch von 8-12 Uhr vorm. und 2-6 Uhr nachm., und Samstag vormittags von 8-12 Uhr in Anspruch genommen werden. Ferner wird wiederholt darauf hingewiesen, daß Kleie nur noch gegen eine schultheißenamtliche Anweisung vom Kommunalverband abgegeben wird. Der Preis für 1 Fintner Kleie beträgt 7 Mark, für einen haben Fintner 3,75 Mark. Für jeden vollen Saß ist der Mühle ein leerer Saß einzusenden.

Landesnachrichten.

Altensweig, 9. August 1915.

* Die preuß. Verfallisten verzeichnen u. a. folgende Württemberger: Gestr. Karl Abe, Obertalheim, l. verw. Musf. Friedrich Weber II, Freudenstadt, gefallen. Fül. Karl Hörmann, Wiltberg, vermisst. Gestr. Wilhelm Dingler, Pfrontdorf, bish. vermisst, in Gefangenschaft. Oskar Schähle, Nagold, bish. vermisst gem., gefallen. August Epple, Pfalzgrafenweiler, l. verw. Jakob Mast, Spielberg, l. verw.

† Zum Ausmahlen von Broitgetreide aus der Ernte 1915 durch die Selbstverfoger. Nach Ansicht der Württ. Landesgetreidestelle begegnet es keinem Anstand, wenn Selbstverfoger schon jetzt Mahlscheine zum Ausmahlen von Broitgetreide aus der Ernte 1915 für den Verbrauch vom 16. August 1915 ab ausgestellt werden. Jedoch muß dafür Sorge getragen werden, daß der Verbrauch dieses Mehls nicht vor dem 16. d. M. beginnt. Zu diesem Zweck müssen entweder die Mühlen angewiesen werden, das Mehl bis zur Mitte d. M. in Verwahrung zu halten oder muß sonstige gegen einen vorzeitigen Verbrauch Vorsorge getroffen werden. Wer schon jetzt mit seinem Vorrat aus der Ernte 1914 zu Ende ist, aber schon neues Getreide hat, muß sich bis 16. d. M. mit Mehl- und Brotarten begnügen.

* Nagold, 8. Aug. Der hier von Obstbauinspektor Winkelmann aus Ulm abgehaltene 3tägige Lehrkurs über das Einmachen von Obst und Gemüse, über Softbereitung und das Dörren von Obst und sonstigen Früchten und Gemüsen war insbesondere von auswärts gut besucht. Herr Winkelmann leitete den Kurs in vorzüglicher Weise und gab in einfachen und klaren Ausführungen jeden nötigen und gewünschten Aufschluß über alle einschlägigen Fragen und Methoden.

(-) Stuttgart, 7. Aug. (Telegramme an den König.) Auf ein Glückwunschtelegramm des Königs zur Eroberung von Warschau ist von Seiner Majestät dem Kaiser folgende Erwiderung eingegangen:

„Wien herzlichen Dank für Deine Glückwünsche zur Einnahme Warschens; wir dürfen doch jedenfalls darin einen bedeutungsvollen Schritt sehen auf dem Wege, den der Allmächtige Gott uns bisher so gnädig geführt hat, im Vertrauen auf Ihn werden unsere herrlichen Truppen weiter kämpfen bis zum ehrenvollen Frieden.“

Wilhelm.

Au den König ist ferner folgendes Telegramm gelangt:

„Ew. Majestät melde ich alleruntertänigst, daß das Armeekorps nach Erzwingung des Narewüberganges neuen Feind in fester Stellung vor sich fand. Es griff ihn am Jahrestage des Gefechts von Weissenburg an und schlug ihn auf ganzer Linie. 26. Infanterie-Division erzielte im Wettkampf mit preussischen Div. des Korps schöne Erfolge. Korps entließ dem Feind in frontalem Ansturm außer seinen Befestigungen 20 Offiziere, über 4300 Gefangene und 15 Maschinengewehre.“

General v. Watter.

(-) Stuttgart, 7. Aug. (Der Städtische Hilfsaus-schuß im 1. Kriegsjahr.) Am 7. August ds. J. ist ein Jahr seit der Gründung des Städtischen Hilfsaus-schusses verfloßen. Seine Unterstützung besteht vor allem in einem Zuschuß zu der reichsgehehlichen Familienunterstützung. Daneben ist er der Arbeit, Läden und Häften, die sich bei der Ausführung des Reichsgehehes über die Familienunterstützung ergaben, auszugleichen. An reichsgehehlichen Unterstützungen, die vom Reich wieder zurück-erstattet werden, wurden bis jetzt 3269 101 Mk. ausbezahlt. Die Zahl der Empfänger ist von 7500 bis zum Schluß des 1. Kriegsjahres auf 18 800 gestiegen. Für die reichsgehehliche Wochenhilfe waren bis jetzt in 108 Fällen 5339 Mk. erforderlich. Die Gesamtzahl der beim Hilfsaus-schuß neugestellten Unterstützungs-gehehe hat betragen 17 178, wovon aber ein Teil wieder in Weg-fall kam. In 602 Fällen ist an Stelle der Unterstützung des Hilfsaus-schusses die Hinterbliebenenrente getreten. Die vom Hilfsaus-schuß gewährten Geldunterstützungen belaufen sich bis Ende Juli auf 1 175 215 Mk. Daneben gibt der Hilfsaus-schuß auch Naturalunterstützungen. An Milch wurden abgegeben im Sep-tember 1914 an 110 Personen 2243 Liter, im Juli 1915 an 1756 Familie 102 458 Liter, insgesamt 13 308 Familien und 625 839 Liter mit einem Aufwand von zusammen 126 300 Mk. Schuhe wurden an Kinder 2477 Paare mit einem Aufwand von 11 800 Mk. und Kleider im Werte von 15 000 Mk. abge-geliefert. Mit der Herstellung von Kleidungsstücken konnten einer größeren Anzahl beschäftigungsloser Arbeiterinnen Arbeit und Verdienst zugewiesen werden. Zur Kleiderausstattung bedürftiger Konfirmanden aus Arbeiterfamilien wurden 2256 Mk. auf-gewendet. Roko zu ermäßigten Preisen kamen zur Anweisung 14 136 Zentner zu 1 Mk., und frei ins Haus geliefert zu 1,15 Mk. 50 180 Zentner. An vierteljährlichen Mietzinsbeiträgen wurden gewährt auf 1. Oktober 1914 70 261 Mk., auf 1. Januar 1915 245 000 Mk., auf 1. April 326 000 Mk. Auf 1. Juli waren 260 000 Mk. vorgezogen. An freiwilligen Zuwendungen für den Hilfsaus-schuß sind, einschließlich der Erträge der Haus-samm-lungen und neben nachstehenden Zuwendungen der Stadt im 1. Kriegsjahr eingegangen 1 558 927 Mk. Obgleich die Zahl der Gesuchsteller ständig wächst und die Ausgaben auf allen Ge-bieten sich mit jedem Monat steigern, gehen die Zuwendungen an den Hilfsaus-schuß fortgesetzt zurück. Um unseren Kriegern draußen die Gemütsheilung zu geben, daß für die Ibrigen zu Hause so viel als möglich gesorgt wird, ist es dringend nötig, daß die Opfer-willigkeit nicht erlahmt und auch fernerhin dem Hilfsaus-schuß reichliche Gaben zufließen.

(-) Stuttgart, 7. Aug. (Todesfall.) Western nachmittags verschied in Würzburg im Julius-Hospital unerwartet am Herzschlag der Wirkliche Gehrimde Ober-regierungsrat Oskar von Zepelin-Nichausen, Mitglied der Ersten Württembergischen Kammer und früherer Bo-gerspräsident von Voßtrigen. Als stellvertretender Kom-mendator des Johanniterordens in Württemberg und Baden war der Verstorbene seit Beginn des Krieges un-ermüßlich in der Fürsorge für die Bewunderten tätig und hatte in den letzten 14 Tagen den Lazarettzug des Ordens noch mehreremale nach beiden Kriegsschauplätzen begleitet.

(-) **Bad Teinach, 7. Aug.** (Festgenommen.) Vom hiesigen Landjäger wurden drei Russen eingebracht, die dem Raftlager Gefangenenlager entronnen waren.
 (-) **Froßingen, 7. Aug.** (Brand.) In der Restauration zum „Schwanen“ brach mitten in der Nacht Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit über den ganzen oberen Stock ausbreitete, so daß der Besitzer mit seiner Familie durch die Fenster auf Leitern flüchten mußte. Das Gebäude brannte, abgesehen von einem kleinen Teil der früheren Wirtschaft, bis auf den Grund nieder.

Musland.

W. B. Sitten, 8. August. In einem Steinbruch oberhalb Baron, der das Material zum Umbau eines Tunnels der Löttschbergbahn liefert, erfolgte ein gewaltiger Bergsturz. Von den dort beschäftigten 30 Arbeitern konnten sich 21 rechtzeitig in Sicherheit bringen; 9 wurden unter den Trümmern begraben und getötet. Die Verunglückten sind meist Familienväter, 7 Schweizer und 2 Italiener. Der Absturz erfolgte 800 Meter von der Bahnlinie entfernt. Der Betrieb der Löttschbergbahn wird dadurch nicht gestört.

Kriegschronik 1914

8. August: Der von der kaiserlichen Marine übernommene Dampfer „Königin Luise“ ist beim Laden von Mienen an der Rheinmündung von dem englischen kleinen Kreuzer „Amphion“ zum Sinken gebracht worden.
 — Der kleine englische Kreuzer „Amphion“ ist auf eine von der „Königin Luise“ gelegte Mine gelaufen und ist gesunken.
9. August: Der Angriff einer russischen Kanonenbrigade ist von der Grenzschutzabteilung in Biala zurückgeworfen worden.
 — Die Engländer haben mit harter Übermacht von Rome, der Hauptstadt von Togo, einer deutschen Kolonie, Besitz ergriffen.

Handel und Verkehr.

(-) **Stuttgart, 7. Aug.** (Schlachtwiechmarkt.) Ingetrieben: 135 Stück Großvieh, 121 Kälber, 176 Schweine. Unverkauft: 6 Stück Großvieh. Preise: Bullen 1. Qualität 110 bis 114 Mark, Stiere 1. Qualität 125 bis 130 Mark, Jungkälber 2. Qualität 117 bis 124 Mark, Jungkälber 3. Qualität 110 bis 115 Mark, Kälber erster Qualität 115 bis 120 Mark, 2. Qualität 110 bis 114 Mark, Schweine 1. Qualität 150 bis 160 Mark. Verlauf des Marktes: langsam.
 (-) **Stuttgart, 7. Aug.** (Vom Markt.) Auf dem heutigen Großmarkt galten folgende Preise: Birnen 12 bis 28 Pf., Äpfel 15 bis 25 Pf., Pfirsiche 30 bis 45 Pf., Zwetschen 14 bis 16 Pf., Preiselbeeren 30 Pf., Tomaten 20 Pf., unreife Falläpfel für Gelee 4 bis 5 Pf. das Pfund. — Auf dem Gemüsegroßmarkt kosteten Bohnen 15 bis 18 Pf., Zwiebeln 22 Pf., einheimische Frühkartoffeln 9 Pf. das Pfund. Kleinere Gemüsgurken 65 bis 70 Pf. die 100 Stück.

Wetterbericht.

Ein neuer aus Westen heraufziehender Luftwirbel drängt den mitteleuropäischen Hochdruck nach Osten. Für Montag und Dienstag ist trübes, vielfach regnerisches und kühles Wetter zu erwarten.
 Für die Redaktion verantwortlich: Ludwig Paul.
 Druck und Verlag der W. Nieker'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Unsere Zeitung bestellen!

Euztal, 9. August 1915.

Codes-Anzeige.

Tiefbetrübt machen wir Verwandten und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unsere liebe Gattin, Mutter, Schwiegertochter und Schwägerin

Christine Klaiber

geb. Treiber

im Alter von 28 Jahren von ihrem schweren Leiden erlöst und sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten:
die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung am Dienstag nachm. 2 Uhr.

H. Forstamt Pfalzgrafenweiler.

Reigholz- Gerbrinde- u. Reifig-Verkauf.

Am **Donnerstag, den 12. August**, vormittags 10 Uhr werden im Schwaben in Pfalzgrafenweiler noch weiter verkauft aus Staatswald Abtlg. 89 Nord. Kohlplatte und 195 Unt. Deuweg — 37 Hm. fichtene Gerbrinde, ferner aus letzterer Abtlg. allein — 20 Hm. Nadelholz-Anbruch und 3 Lose unauferfertigtes Reifig.

Altensteig.
 Einige hundert Liter

Obstmost

hat zu verkaufen
Lorenz Luz jr.

Altensteig.

Jedes Quantum

Preiselbeeren

kaufen. Angebote an
Barr, Moering u. Co., Stuttgart
 Sattlerstraße 21. Telefon 2248.

Monhardt, 7. August 1915.

Dankfagung.

Herzlichen Dank allen lieben Verwandten und Bekannten für die liebevolle Teilnahme beim Heimgange unserer nun in Gott ruhenden Mutter

Maria Kalmbacher

geb. Bayer

ebenso Herrn Pfarrer Haller für die trostreichen Worte am Grabe. Auch Dank dem Herrn Lehrer Tompet für den erhebenden Gesang.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Altensteig.

Baumwoll-Flanelle

werden voraussichtlich in nächster Zeit sehr rar und teuer, weshalb ich meiner werthen Kundschaft empfehle, ihren Bedarf jetzt schon zu decken. Durch rechtzeitigen Einkauf bin ich in der Lage, diesen Artikel in einfarbig, kariert und gestreift noch zu annehmbaren Preisen abgeben zu können.

C. Frik.

Altensteig.
 Bestellungen auf
Preiselbeeren
 nimmt entgegen
Friseur Kirn.

Egenhausen.
Garbenbänder
 — aus Jute und Cocos —
 billigt bei
J. Kaltenbach.

Ein Gruß an unsere lieben Ausmarschierten.

Die Predigt am Jahrestag der Wiederkehr des Kriegsbeginns.

1. August 1915,

gehalten in der Stadtkirche in Altensteig, von Stadtpfarrer Haug.

— Preis 10 Pfg. —

ist in der

W. Nieker'schen Buchhdlg.
 L. Paul Altensteig, zu haben.

Der Reinertrag ist für Kriegshilfe bestimmt.

Feldpost-Schachteln

empfehlen die

W. Nieker'sche Buchhandlung.

Altensteig.

Geflügelfutter

(Lege-Mischung)

Köbeles Hausmarke

1 Pfund 32 Pfennig
 bei 5 Pfund 31 Pfennig
 bei 10 Pfund 30 Pfennig

ist eingetroffen bei
Chr. Burghard jr.

Eggenhausen.

Der Unterzeichnete sucht zu sofortigen Eintritt einen kräftigen

Jungen

als Lehrling, oder einen aus der Lehre entlassenen

Zimmergesellen.

Chr. Schlag, Zimmermeister wohnh. bei der Sonne.

Zum Einmachen

empfehle billigt

Waghäusler und Stuttgarter Hutzucker, Kristall-Zucker, Gries-Raffinade

Altensteig, Telefon 5. **C. W. Luz Nachfolger, Fritz Bühler jr.**